

## FRANKFURTER GESICHTER

## Athenagoras Ziliaskopoulos

Barkeeper war er schon, Sicherheitsmann an der Messe und Mitarbeiter einer Putzkolonne. Athenagoras Ziliaskopoulos hat viele Erfahrungen gesammelt, um sein Studium der Germanistik, Pädagogik und Religionswissenschaften in Frankfurt finanzieren zu können. Als Lehrer wollte er Ausländern Deutsch beibringen. Doch das ist er ebenso wenig geworden wie ein Mönch. Ob er dazu berufen ist, hat er in einem Kloster auf dem griechischen Berg Athos, dem „heiligen Berg“, geprüft. „Das hat aber nicht zu meiner Mentalität gepasst“, sagt der Neununddreißigjährige, der 1998 Priester wurde und Pfarrer der Griechisch-Orthodoxen Gemeinde in Frankfurt ist.

Sich selbst beschreibt er als „extrovertiert“. Tatsächlich ist der Geistliche aufgeschlossen, eloquent. So ist es kein Zufall, dass gerade er zum Vorsitzenden des Rates der Religionen wurde, den es seit April 2009 gibt. Zumal seine Arbeit am interreligiösen Dialog nicht aufgesetzt wirkt. Mag sein, dass sein Interesse daran zarte Wurzeln in Kindertagen hat, als er, Sohn griechischer Gastarbeiter, im Schwäbischen aufwuchs und tagsüber in einer evangelisch geprägten Gastfamilie war, während seine Eltern arbeiteten. Sein Vater war Gerber, seine Mutter in einer Textilfabrik tätig.

Die Familie zog aus Deutschland zurück nach Griechenland, als er die Grundschulzeit beendet hatte. Dort, in Thessaloniki, „einer multikulturellen Stadt“, studierte er schließlich Germanistik, wollte seine Studien aber in Frankfurt fortsetzen. Der Kontakt zu seiner Gemeinde war eng. Nach und nach wurde ihm klar, dass er Priester werden wollte. Er begann ein Fernstudium an der Universität von Thessaloniki. „Tätig sein wollte ich in Deutschland, denn ich bin mit diesem Land verbunden.“

1997 wurde er in Frankfurt zum Diakon, ein Jahr später zum Priester geweiht – in der damals noch kleinen Kirche an der Solmsstraße. Inzwischen hat die Gemeinde das Gotteshaus vergrößert, abgeschlossen sind die Arbeiten aber noch nicht, vor allem fehlt noch die Ausmalung des Innenraums. Geht es nach dem Pfarrer, soll es eine zeitgemäße Gestaltung werden, einige in der Gemeinde hätten lieber eine traditionelle. Wer sich am Ende wohl durchsetzt?

Ziliaskopoulos weiß, dass es schwer sein kann, Gemeindemitglieder von Ungewohntem zu überzeugen. Vor einem Jahr



Zeichnung Oliver Sebel

hatte er zu Pfingsten einen muslimischen Geistlichen ein Grußwort in der Kirche sprechen lassen, was ihm Kritik einbrachte. Aber er sieht im Glauben einen „gemeinsamen Kern“ aller Religionen, eine Sicht, die auch seine Arbeit im Rat der Religionen prägt. Ohne Konflikte geht es auch dort nicht, wie der heftige Streit um einen schiitischen Imam in diesem Jahr gezeigt hat. Ziliaskopoulos musste beides tun: vermitteln und Grenzen ziehen.

Die schweren Turbulenzen, in denen Griechenland zurzeit ist, machen ihm Sorgen. „Griechen sind große Patrioten, denken aber nicht daran, dass sie dem Staat durch Steuerhinterziehung schaden.“ Mehr noch aber als an Griechenland denkt der Geistliche an die Zukunft der dritten Zuwanderergeneration in Deutschland. Dabei sieht er auch die Mehrheitsgesellschaft in der Pflicht: Sie müsse lernen, multireligiös und multikulturell zu sein.

Dem innerchristlichen Dialog widmet sich der Pfarrer, der auch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Frankfurt ist, in seiner Dissertation. In ihr nimmt er Stellungnahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland zu päpstlichen Enzykliken nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil unter die Lupe.

Sein Vorgänger in Frankfurt ist mittlerweile Bischof geworden und arbeitet mit dem für Deutschland zuständigen griechisch-orthodoxen Metropoliten in Bonn zusammen. Ein Zeichen für die Laufbahn, die Athenagoras Ziliaskopoulos noch vor sich hat? Auf diese Frage antwortet er mit Lachen, einem vielsagenden Lachen.

STEFAN TOEPFER

ANDERE STÄDTE  
GLEICHE NÖTE

MÜNCHEN. Ein Richterspruch schockt die Stadtratsfraktionen und bringt eines der wichtigsten Integrationsprojekte an den Rand des Scheiterns. Es geht um die Islamische Gemeinde Penzberg, die ein „Zentrum für Islam in Europa – München“ errichten will: eine Imamschule mit Moschee unter staatlicher Aufsicht und in zentraler Lage. Das Projekt der seit 16 Jahren ansässigen Gemeinde, die sich gegen Gewalt und Intoleranz einsetzt und als Beispiel für gelingende Integration gilt, war bisher von den vier Parteien im Stadtrat unterstützt worden. Dann warf ihr der Verfassungsschutz Kontakte zu den verfassungsfeindlichen Muslimbrüdern vor und bezog sich dabei auf abgehörte Telefongespräche. Die Gemeinde klagte dagegen und forderte, aus dem Bericht gestrichen zu werden – vergeblich. Das hat nun Folgen, wie die „Süddeutsche Zeitung“ schreibt: Die SPD hat sich in dieser Woche von der Imam-Akademie distanziert, und auch die CSU, die das Vorhaben vor wenigen Tagen noch verteidigt hatte, verstummt schlagartig. Die FDP sieht das Projekt noch nicht am Ende, die Grünen kritisieren den Verfassungsschutz, dessen Schlussfolgerungen unhaltbar seien, und das Gericht, das ein Jahr für die Eilentscheidung gebraucht habe. Gegen das Urteil ist zwar Revision zugelassen, der Konsens unter den Parteien in der Sache scheint aber dahin. Der Imam-Schule und der Moschee drohen das Aus, bevor ein endgültiges Urteil gefallen ist.

\*\*\*

KÖLN. Als der Planer Albert Speer sein Konzept vorlegte, wurde es als „Regiebuch“ für die Entwicklung des Zentrums gefeiert – und vom Stadtrat erwartungsfroh beschlossen. Die Domstadt sollte von Bausünden der Vergangenheit befreit werden: Zentrale Plätze sollten neu gestaltet und ein durchgängiger Grüngürtel von der Universität bis zum Rhein geschaffen werden. Seit dem Votum ist ein Jahr vergangen, passiert ist so gut wie nichts. Die Stelle eines Sonderbeauftragten für den Masterplan wurde zwar geschaffen – bis heute aber nicht besetzt. Die Begeisterung ist laut „Kölner Stadt-Anzeiger“ der Ernüchterung durch Wirtschaftskrise und vor allem den Einsturz des Stadtarchivs gewichen. Die Politik habe sich stillschweigend darauf verständigt, die Neugestaltung der City der nächsten Generation aufzubürden.

wöb.